



# Marchtaler Beiträge zur Schulentwicklung

Nr. 5

ISSN 2509-274X

1/2020

Religionssensibler Umgang mit  
muslimischen Schüler\*innen in  
unseren katholischen freien  
Schulen und Kindergärten

**Herausgeber:**

Stiftung Katholische Freie Schule der  
Diözese Rottenburg-Stuttgart  
Bischof-von-Kepler-Str. 5  
72108 Rottenburg a. N.

info@stiftungsschulamt.drs.de  
www.schulstiftung.de



Stiftung  
Katholische  
Freie Schule  
der Diözese  
Rottenburg-Stuttgart

# Inhalt

Vorwort .....	2
1 „Katholische freie Schulen sind Schulen in ökumenischer Offenheit. Sie sind Orte und Lernorte der interkulturellen Begegnung und des interreligiösen Dialogs.“ .....	3
2 Mit muslimischen Schüler in der Katholischen Freien Schule religionssensibel umgehen.....	5
3 Religiöses Lernen und Leben von Juden, Christen und Muslimen an katholischen Schulen.....	11
4 Materialien: Wie Abraham zum Glauben an den einen Gott kam .....	20
5 Materialien: Sachanhang Juden, Christen und Muslime .....	22
6 Materialien: Lieder für multireligiöse Feiern.....	27
7 Materialien: Handreichung religiöse Feiern .....	29

## Vorwort

Im Schuljahr 2018/19 habe ich eine Befragung in unseren Katholische Freien Grund- und Werkrealschulen, Gemeinschaftsschulen und Realschulen im Verbund mit Werkrealschulen durchgeführt. Insgesamt besuchten in diesem Schuljahr 71 muslimische Schüler\*innen diese Schulen, 36 in der Grundschule, 35 in der Sekundarstufe I.

Einblicke in den Unterrichtsalltag: „Der glaubt an einen anderen Gott“, so antwortete mir eine Lehrkraft nach einem Unterrichtsbesuch auf die Frage, wie sie ihrer Klasse erklärt hat, dass ihr muslimischer Mitschüler an Allah glaubt. In einer anderen Klasse erlebte ich, wie im Morgenkreis in meditativer Weise eine Schale mit Weihwasser im Kreis weitergereicht wurde, auch zu einem Schüler, bei dem ich eine orientalische Herkunft vermutete. Später erfuhr ich, dass es sich bei dem Kind um einen muslimischen Syrer handelte. Auf meine Frage, warum sich dieser Junge mit dem Weihwasser ebenfalls bekreuzigt hatte, bekam ich zur Antwort: „Die Eltern haben unterschrieben, dass er alles mitmacht bei uns.“

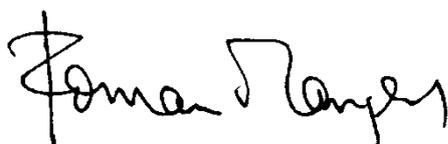
Ich bin mir sicher, dass die beiden soeben geschilderten muslimischen Kinder von ihren Lehrkräften geschätzt und nach Kräften gefördert werden. Aber wird man diesen Kindern und Jugendlichen in ihrer religiösen Überzeugung gerecht? Mit muslimischen Schüler\*innen eint uns der Glaube an den einen Gott, den Gott Abrahams, Isaacs und Jakobs. Aber berechtigt uns das, die bestehenden Unterschiede in den Glaubensvorstellungen zu ignorieren? Tun wir dann nicht so, als gäbe es diese gar nicht? Nehmen wir unsere muslimischen Mitschüler\*innen in ihrer Würde, ihrer Einzigartigkeit und Einmaligkeit wahr?

Um unsere Lehrkräfte in der wichtigen Aufgabe zu unterstützen, diesen muslimischen Kindern religionssensibel zu begegnen, entstand dieses Heft der Marchtaler Beiträge zur Schulentwicklung.

Herr Dr. Joachim Schmidt unterstreicht in seinem Beitrag, welche Herausforderung unsere Leitlinie 3 in Bezug auf die interreligiöse Begegnung darstellt. Frau Dr. Fahimah Ulfat beantwortet viele Fragen, die sich im Schul- oder Kindergartenalltag im Zusammenhang mit muslimischen Schülern ergeben haben oder ergeben könnten. Herr Dr. Winfried Verburg berichtet vom religiösen Lernen und Leben von Juden, Christen und Muslimen an katholischen Schulen in der Diözese Osnabrück. Ein Materialanhang rundet diese Handreichung ab.

Möge sie unseren Lehrkräfte hilfreich sein!

Rottenburg, im April 2020



Roman Mangold, Schulamtsdirektor i. K.

# 1 „Katholische freie Schulen sind Schulen in ökumenischer Offenheit. Sie sind Orte und Lernorte der interkulturellen Begegnung und des interreligiösen Dialogs.“

Dr. Joachim Schmidt

Die Leitlinie 3 aus dem Grundlagentext „Die Zukunft gestalten. Leitlinien für die Entwicklung und Profilierung der katholischen Schulen in der Diözese Rottenburg-Stuttgart“ formuliert als Tatsache, was ehrlich gesprochen noch eine Aufgabe der katholischen Schulen in unserer Diözese ist. Auch wenn muslimische Kindern an unseren Schulen sind, haben sich die Schulen noch nicht zu echten Lernorten oder erfahrbaren Begegnungsorten mit anderen Religionen entwickelt. Immer noch entspricht es auch nicht einer verbreiteten Realität, dass die katholischen Schulen in ihrer Werbungs- und Aufnahmepolitik aktiv auf diese Personengruppen zugehen.

Warum aber wäre dies so wichtig? Der einfachste Grund ist der Blick in die Welt, die geprägt ist von der Perspektive der Globalisierung: „Globalization is one of the epochal phenomena of our time, and one which particularly touches upon the world of culture.“<sup>1</sup> Wenn umfassende christliche Bildung eine Erschließung der Beziehung zur Welt meint, dann ist dies eine globalisierte Welt, in der Menschen aus allen Kulturen und Religionen miteinander leben lernen sollen. Dazu können die Religionen einen wesentlichen Beitrag leisten, sind sie doch für sehr viele Menschen die „Seele“ einer Kultur.<sup>2</sup>

Bedeutsam ist dieser interreligiöse Dialog aber nicht nur im Blick auf die Welt, sondern er entspringt auch dem Wesen der christlichen Religion selbst. Die markanteste Zeitwende im Verhältnis der katholischen Kirche zu den anderen Religionen wird im Konzilsdokument „Nostra Aetate“ belegt. Dort wird schon ganz zu Beginn nicht das Trennende, sondern das Gemeinsame der großen Religionen hervorgehoben: „Die Menschen erwarten von den verschiedenen Religionen Antwort auf die ungelösten Rätsel des menschlichen Daseins, die heute wie von je die Herzen der Menschen im Tiefsten bewegen“ (Nostra Aetate 1). Auch aus diesem Interesse heraus können katholische Schulen nicht als „closed shops“ konzipiert werden, die gleichsam die letzten Inseln einer geschlossenen Katholizität bilden. Es geht vielmehr um die gemeinsame Suchbewegung im Hinblick auf die Fragen des Lebens, die sich junge Menschen stellen und die einerseits aus der je eigenen Religion heraus, andererseits aber auch im ernsthaften Dialog und in der respektvollen Auseinandersetzung beantwortet werden müssen.

Durch die Auseinandersetzung mit anderen Religionen erwächst auch ein neues und vertieftes Verständnis des eigenen Glaubens. Fragen wie „Warum glaubst Du das so?“, „Warum betest du auf diese Weise?“ oder „Warum feiert ihr dieses Fest?“ bieten Anknüpfungspunkte, um über das eigene Glauben, Beten und Feiern nachzudenken. Es ist daher

---

<sup>1</sup> „Educating to intercultural Dialogue in Catholic Schools“, erstellt von der „Congregation for Catholic Education), Vatican City 2013, S. 9.

<sup>2</sup> ebd., S. 11.

bei weitem nicht so, dass die Begegnung mit anderen Religionen die Kinder und Jugendlichen verunsichert; vielmehr bietet diese Begegnung Lernchancen für die eigene religiöse Sozialisation und für einen Wissenserwerb, der schon immer das beste Mittel gegen Intoleranz und Vorurteile bildet.

Damit sind wir mitten in unserer aktuellen gesellschaftlichen Realität in Deutschland angekommen. Die Leitlinie 3 lässt sich auch als Beitrag zur Demokratiebildung an katholischen Schulen lesen: „Ziel dieser Auseinandersetzung muss sein, Schülerinnen und Schüler auf ein Zusammenleben mit Menschen anderer Prägung, Herkunft und Überzeugung in versöhnter Verschiedenheit vorzubereiten und dieses Zusammenleben schon in der Schule zu realisieren.“ Viele Untersuchungen haben gezeigt, dass sich Demokratie und Toleranz nicht theoretisch erlernen lassen – es braucht dazu vielmehr das tatsächliche Erleben und tagtägliche Erfahrung von demokratischen Willensbildungsprozessen, vom Aussöhnen von gegensätzlichen Auffassungen, vom Aufeinander-Zugehen trotz aller Verschiedenheit.

Katholische Schulen könnten solche Lern-Orte sein, da sie nicht nur ganz allgemein auf ein friedliches Zusammenleben abzielen, sondern – indem sie die Verschiedenheit von Religionen und Religiositäten aktiv thematisieren – in den konkreten Alltagsvollzügen deutlich werden lassen, wie diese versöhnte Verschiedenheit gelebt werden kann: in der Kleidung, in Essensvorschriften, im Eingehen auf religiöse Feste und Gebräuche.

In der Leitlinie 3 werden die Schulen und Träger aktiv aufgefordert, „bewusst auch Schülerinnen und Schüler anderer Konfessionen, Religionen und ohne Bekenntnis auf[zunehmen]“. Die Einlösung dieser Aufforderung steht noch weitgehend aus - sie erfordert Mut und Weitblick, ist aber eine Zukunftsaufgabe, an der die katholischen Schulen nicht vorbeikommen!

*Dr. Joachim Schmidt, Stiftungsdirektor, ist Vorstand der Stiftung Katholische Freie Schule der Diözese Rottenburg-Stuttgart.*

## 2 Mit muslimischen Schüler in der Katholischen Freien Schule religionssensibel umgehen

*Fragen von Lehrer\*innen und Erzieher\*innen aus unseren Schulen und Kindergärten, zusammengestellt von Roman Mangold*

*Antworten von Frau Jun.-Prof. Dr. Fahimah Ulfat*

### 2.1 Gott - Allah

*Wie erkläre ich meinen christlichen (Grund-)Schüler\*innen, warum der muslimische Mitschüler\*innen an Allah glaubt und wer Allah ist?*

Juden, Christen und Muslime glauben an den „einen Gott“. Deshalb kann man den Kindern erklären, dass Muslime an denselben Gott glauben, wie wir Christen, dass sie ihn nur anders nennen. Arabisch sprechende Christ\*innen nennen Gott auch Allah.

*Darf, kann man Allah in Gebeten „einfach“ mit Gott übersetzen?*

Ja, das ist unproblematisch.

*Ist die Ansprache „Vater“ auch für Allah möglich?*

Nein. „Herr“ oder Gott würde sich besser eignen.

### 2.2 Gebete und Lieder

*Wenn wir in der Schule das Morgengebet oder Tischgebet sprechen, sollen muslimische Schüler\*innen dann auch die Hände falten? Gibt es diese Gebetshaltung im Islam?*

Es gibt eine andere Haltung der Hände bei Muslim\*innen. Diese können die Schüler\*innen einnehmen.



*Gibt es Morgengebete oder Tischgebete, die auch ein muslimisches Kind sprechen kann?*

Vom Deutschen Liturgischen Institut gibt es unter dem Stichwort „Multireligiöse Feiern – Materialsammlung“ eine Liste mit geeigneten Liedern, Gesängen und Gebetstexten. (Siehe Anhang)

*Gibt es Lieder mit religiösem Inhalt, die auch Muslime mitsingen können?*

Vom Deutschen Liturgischen Institut gibt es unter dem Stichwort „Multireligiöse Feiern – Materialsammlung“ eine Liste mit geeigneten Liedern, Gesängen und Gebetstexten. (Siehe Anhang)

*Zum Tischgebet habe ich nach muslimischen Dank-Gebeten gesucht. Sind die ok für Muslim\*innen ?*

*Im Namen Gottes: "Alle Dankbarkeit und Lob gebührt Gott, der uns genug gegeben und damit versorgt hat".*

*"Oh Gott, segne das, was Du uns beschert hast.  
Gepriesen, sei Gott."*

Ja, diese Gebete sind o.k.

*Sollte man da mit den Eltern darüber sprechen, dass man gemeinsam religiöse Lieder singt? Und: Gibt es bzgl. der Toleranz da Unterschiede zwischen den verschiedenen islamischen Richtungen?*

Ja, das sollte man mit den Eltern besprechen. Sicher gibt es Unterschiede in den Einstellungen der Eltern. Es gibt aber keine pauschalen Verbote in den verschiedenen theologischen Richtungen.

*Eine muslimische Schülerin (10. Klasse) hat sich für den Chor angemeldet. Meines Wissens kennt der muslimische Kulturkreis die Pflege von abendländischer Musik nicht. Auch der Gesang (ob solo oder chorisches) ist als Kunstleistung oder gar als Gotteslob in der islamischen Kultur nicht etabliert. Ist die Teilnahme einer jungen Frau am Chor aus kultureller oder religiöser Sicht ein Problem?*

Das kennen Muslim\*innen durchaus, vor allem Gesänge als Lobpreisung Gottes und des Propheten. Diese Gesänge nennt man Naschid. Naschids gibt es in verschiedenen Sprachen und sie sind sehr beliebt. Bekannte Naschid-Sänger, die auf Englisch singen, sind Sami Yusuf, Maher Zain oder Yusuf Islam<sup>3</sup>. Ob die Schülerin aber am Chor teilnehmen kann, kann nicht auf der Basis der Klärung dieser Frage beantwortet werden. Das muss sie mit ihren Eltern besprechen.

*In unserem Chor, in dem muslimische Mädchen mitsingen, werden im Hinblick auf das Adventskonzert an unserer Schule u.a. Lieder gesungen, die von der Geburt Jesu Christi als dem Sohn Gottes handeln und nicht eines Propheten, was der Koran lehrt. Ist es ok, wenn die Kinder unseren christlichen Lieder mitsingen oder andere Gebete mitbeten (wollen)? Kann sich für die Mädchen daraus ein Problem ergeben?*

Es gibt Eltern, die damit Probleme haben könnten, andere Eltern nehmen das sehr locker. Am besten mit den Kindern und Jugendlichen abklären, was für sie in Ordnung ist.

## **2.3 Gottesdienst**

*Wie kann man die Kinder im Gottesdienst einbinden?*

Im Grunde in einer multireligiösen Form. Eine vertrauensvolle Atmosphäre wird aufgebaut, wenn Eltern/Geschwister oder einfach Muslim\*innen dabei sind, damit die Kinder erkennen, dass es legitim ist, wenn sie mitmachen. Die Eltern sollten eingebunden und gefragt werden. Dann wird die Einbindung der Kinder unproblematisch.

*Gibt es im Koran den Psalmen ähnliche Texte/Suren?*

Im Koran gibt es keine Psalmen/Preislieder. Der gesamte Koran wird aber in einer besonderen Form rezitiert, die sich wie ein Gesang anhört. Es gibt aber besondere Lieder als Lobpreisung Gottes und des Propheten. Diese Gesänge nennt man Naschid. Naschids gibt es in

---

<sup>3</sup> Bis 1978 unter dem Namen Cat Stevens bekannt

verschiedenen Sprachen und sie sind sehr beliebt. Bekannte Naschid-Sänger, die auf Englisch singen, sind Sami Yusuf, Maher Zain oder Yusuf Islam.

*Ist es bei Gottesdiensten in der Schule besser, die muslimischen Kinder während dieser Zeit in eine andere Klasse zu geben, als sie mitzunehmen?*

Das hängt davon ab, ob die Eltern damit einverstanden sind, dass die Kinder mitgehen und was die Kinder dann genau dort tun. Das müsste den Eltern transparent gemacht werden, sodass sie vertrauensvoll ihre Kinder mitgehen lassen.

## **2.4 Symbole – Zeichen - Rituale**

*Stört es muslimische Kinder, wenn in den Klassenzimmern ein Kreuz hängt?*

Muslimische Kinder, die in Deutschland leben, wissen, dass Deutschland ein Land mit überwiegend christlicher Tradition ist. Kreuze begegnen ihnen auch außerhalb der Schule. Im Klassenzimmer muss deshalb ein Kreuz weder abgehängt noch durch ein anderes, neutrales Symbol ersetzt werden.

*Ist es „schlimm“, wenn muslimische Kinder das Kreuzzeichen mitmachen, wenn wir beten?*

Da dieses Zeichen die Kreuzigung Jesu darstellt, das unter Muslim\*innen nicht bekannt ist, sollen muslimische Kinder nicht dazu angehalten werden, mitzumachen.

*Unsere Morgenkreiskerze schmückt jedes Kind mit kleinen Kreuzen. Kann ein islamisches Kind stattdessen z. B. einen Halbmond gestalten?*

Es gibt im Islam kein dem christlichen Kreuz entsprechendes Symbol. Der Halbmond hat sich im osmanischen Reich als Zeichen herausgebildet. Man könnte Kinder bitten, zu Hause nachzufragen, welches Symbol für die Morgenkreiskerze möglich wäre – ein Kind hat darauf einmal ein Zuckerstückchen (als Symbol für das muslimische Zuckerfest) gestaltet.

*Am Montagmorgen im Morgenkreis zünden wir eine Kerze an zum Zeichen, dass Jesus mitten unter uns ist – ist das unproblematisch bei Teilnahme von muslimischen Kindern?*

Jesus gilt im Islam als Prophet, nicht aber als Gottes Sohn. Wenn eine brennende Kerze aber als Symbol für Gott gesehen wird, kann sie ausdrücken: Wie ihr Licht für alle gleich hell scheint, will Gott allen Menschen gleich nahe sein.

*Ist eine Kerze anzuzünden für Muslime auch ein religiöses Symbol?*

Die Symbolkraft von brennenden Kerzen ist allgemeingültig: Sie bringen Licht, ein wenig Wärme und verzehren sich selbst. Im Morgenkreis angezündet kann die Kerze als Symbol für Gott gelten: Wie ihr Licht für alle gleich hell scheint, will Gott allen Menschen gleich nahe sein.

*Kennen Muslime auch den Friedensgruß?*

Bei uns ist das Handgeben eine natürliche Form eines Grußes. Menschen, die Begrüßung mit Kuss und Umarmung gewohnt sind, könnten im Handschlag eine Distanz erkennen. Unter manchen Muslim\*innen ist das geschlechterübergreifende Handgeben nicht allgemein üblich, für andere stellt das überhaupt kein Problem dar. Am besten mit den Kindern und Jugendlichen abklären, was für sie in Ordnung ist.

*In unseren Klassenzimmern und in der Schule hängen Heiligenbilder. Gibt es „Heilige“ auch im Islam? Wie kann man Muslimen erklären, was ein „Heiliger“ ist (z. B. hl. Nikolaus, hl. Martin, hl. Christophorus)?*

Heilige gibt es nicht bei Muslim\*innen, nur sehr hoch verehrte Personen. Sie können „Heilige“ erklären, wie sie es auch christlichen Schüler\*innen erklären.

*Am Ende von Morgenkreisen oder religiösen Feiern segnen wir manchmal unsere Kinder durch Handauflegung oder ein Kreuzzeichen auf der Stirn. Gibt es im Islam eine ähnliche Segensgeste?*

Eine Segensgeste wie das Handauflegen ist in wenigen muslimischen Kreisen bekannt, in den meisten aber nicht. Segensgesten sind im Allgemeinen nicht üblich. Am besten mit den Kindern und Jugendlichen abklären, was für sie in Ordnung ist.

*Beim Betreten einer Kirche nehmen Christen Weihwasser und bekreuzigen sich damit. Wie kann man dieses Wassersymbol muslimischen Kindern erklären? Gibt es die Wassersymbolik auch im Islam?*

Allgemein symbolisiert Wasser Leben und Reinigung. Das Weihwasser steht symbolisch für das Taufwasser – es erinnert Christen an die Taufe. Deshalb sollte eine Bekreuzigung mit Weihwasser von muslimischen Kindern und Jugendlichen nicht verlangt und sie sollten nicht dazu ermutigt werden. In einer multireligiösen Feier können die Teilnehmer einen Becher des Leben spendenden Wassers ausschenken und weiterreichen.

## **2.5 Religionsunterricht**

*Religiöse Themen im Vernetzter Unterricht (Vernetzte Unterrichtseinheiten mit didaktischer Basis Religionslehre): Kann ich wie bisher unterrichten oder muss ich immer erklären, dass es bei den Muslim\*innen anders ist?*

Wenn Muslim\*innen an diesem Unterricht teilnehmen, dann wäre dieses Erklären ein Zeichen für einen religionssensiblen Unterricht, der eben die Gemeinsamkeiten und Unterschiede nicht übergeht und die Religion der Anderen würdigt.

*Bei Schullandheimaufenthalten oder anderen Übernachtungssituationen erleben wir oft, dass muslimische Mädchen nicht mitgehen dürfen. Warum ist das so?*

Das hat nicht unbedingt etwas mit religiösen Vorbehalten zu tun. Gerade bei Kindern mit südeuropäischen Herkunft (Italien, Griechenland) gibt es oft traditionelle Vorbehalte, dass heranwachsende Jungen und Mädchen mit nicht verwandten Gleichaltrigen nicht im selben Haus übernachten sollen.

*Muslimische Eltern, deren Kinder und Jugendliche die täglichen Gebete sprechen sollen, sorgen sich oft darum, ob im Schullandheim darauf Rücksicht genommen werden kann und ein geeigneter Raum dafür da ist.*

Elternarbeit ist hierbei sehr wichtig. Elternarbeit sollte Vertrauensarbeit sein. Wenn man ermutigen will, dass auch muslimische Schülerinnen bei Schulausflügen dabei sind, kann man zum Beispiel eine Mutter oder eine ältere Schwester eines muslimischen Mädchens auch einladen, mitzufahren. Auf diese Weise kann man Vertrauensarbeit erreichen.

## 2.6 Muslimische Vorschriften – Fastenzeit - Speisegebote

*Im Vorjahr hat eine muslimische Schülerin während der Fastenzeit am Sport nicht teilgenommen. Ich habe die Angelegenheit großzügig geregelt und für diesen Zeitraum keine Note gegeben. Wie soll man damit umgehen? Gibt es eine verbindliche Regelung.*

Verbindliche Regelungen gibt es nicht. Manche Schüler\*innen nehmen am Sportunterricht teil, anderen fällt es sehr schwer. Eine allgemeine Regelung würde den Schüler\*innen und ihren individuellen Konstitutionen nicht gerecht werden. Ihre Vorgehensweise ist daher vorbildlich.

*Dass Muslime kein Schweinefleisch essen dürfen, ist bekannt. Wie eng sind diese Vorschriften (z. B. bei Gummibärchen mit Gelatine)? Gibt es noch andere Speisen, die gläubige Muslime nicht essen sollen?*

Bei Gummibärchen/Gelatine scheiden sich die Geister. Durch den chemischen Wandlungsprozess sehen einige Muslim\*innen kein Problem darin, Gummibärchen zu essen, andere essen nur Gummibärchen, die keine Gelatine enthalten. Auch Lebensmittel, die Alkohol enthalten, werden von der Mehrheit der Muslim\*innen vermieden. Die Mehrheit der Muslim\*innen achten auch auf rituell geschlachtetes Fleisch.

*Eltern von muslimischen Kindern kommen oft nicht zum Elternabend in die Schule, weil sie selbst noch nicht sehr gut deutsch verstehen und sprechen. Wie kann man sie überzeugen, dass das wichtig ist?*

Vielleicht könnten andere Eltern, die gut deutsch verstehen, ihnen die Wichtigkeit erläutern und ihnen auch beim Elternabend die Informationen übersetzen.

*Welche Vorschriften gibt es im Islam bezüglich des Kopftuchs für Mädchen? Ist das in den verschiedenen Richtungen des Islam unterschiedlich?*

Unter Muslim\*innen gibt es sehr unterschiedliche Einstellungen zum Kopftuch. Es gibt unterschiedliche Auslegungen der Quellen bezüglich dieses Themas und eine Vielzahl innerislamischer Diskussionen darüber. Daher kann nicht von Vorschriften gesprochen werden. Grundsätzlich gilt, dass religiöse Sozialisation in der Familie Teil der Religionsfreiheit ist. Religionsfreiheit hat viele Aspekte, dazu gehört auch das Elternrecht. Religiöse Sozialisation, das Vertrautwerden mit religiösen Werten, Riten und mit moralischen Vorstellungen, geschieht in der Familie. Dazu gehört auch das Kopftuch, auch wenn die Mehrheit der Muslim\*innen ein Kopftuch in der Grundschule nicht befürwortet.

*Was muss man im Sportunterricht beachten? Gibt es bestimmte Kleidervorschriften für Muslim\*innen? Wie ist es im Schwimmunterricht oder in Umkleieräumen?*

Kleidervorschriften im Sportunterricht gibt es nicht. Wenn eine muslimische Schülerin ein Kopftuch trägt, wird sie es wahrscheinlich auch im Sportunterricht tun. Das schränkt aber die Leistungen und den Bewegungsradius nicht ein.

Oft sind kulturelle Gegebenheiten und Schamgrenzen unterschiedlich. Für manche Schülerinnen ist das Umziehen in den Gruppenräumen nicht problematisch, für andere werden Schamgrenzen gerade beim Umkleiden überschritten. Da es in Schwimmbädern auch Einzelkabinen gibt, könnten diese Schüler\*innen sich dort umziehen.

Beim Schwimmunterricht wollen einige muslimischen Mädchen einen Burkini tragen. Der Burkini ist aus dem gleichen Material wie ein Bikini, nur dass er den gesamten Körper bedeckt.

*Während der Fastenzeit dürfen Muslim\*innen am Tag nichts essen und trinken. Gilt das auch für Kinder und Jugendliche? Können Kinder und Jugendliche, wenn sie fasten, trotzdem am Unterricht, auch am Sportunterricht teilnehmen?*

Es gibt keine klare Altersgrenze für fasten/nicht fasten. Grundsätzlich gilt, dass Kinder nicht fasten sollen. Dennoch erlauben es viele Eltern, wenn die Kinder unbedingt wollen. Es ist ein kollektives Erleben mit einer besonderen Atmosphäre beim Fastenbereichen, das die Kinder fasziniert. Natürlich können und sollen Kinder und Jugendliche, wenn sie fasten, auch am Unterricht teilnehmen. Die Mehrheit der Schüler\*innen nehmen auch am Sportunterricht teil, einigen fällt es schwer, je nach Konstitution.

## **2.7 Fragen aus dem Kindergarten**

*Die Erzieher\*innen gehen mit den Kindern zum „Schwimmen“. Wie sollen wir uns verhalten wenn ein Kind bedeckt in das Wasser gehen muss? Wie erklären wir das, auch den anderen Kindern und Eltern gegenüber.*

Kulturelle und religiöse Schamgrenzen sollten grundsätzlich respektiert werden. Erklären kann man das, indem man interkulturell sensible Konzepte anwendet:

<https://www.bwstiftung.de/gesellschaft-kultur/programme/stiftung-kinderland-baden-wuerttemberg/interkulturell-interreligioes-sensible-bildung-in-kitas/>

[https://www.waxmann.com/waxmann-bueher/?tx\\_p2waxmann\\_pi2%5bbuchnr%5d=3259&tx\\_p2waxmann\\_pi2%5baction%5d=show](https://www.waxmann.com/waxmann-bueher/?tx_p2waxmann_pi2%5bbuchnr%5d=3259&tx_p2waxmann_pi2%5baction%5d=show)

*Was tun wenn wir im Kindergarten in der Badehose baden/plantschen?*

Oft sind kulturelle Gegebenheiten und Schamgrenzen unterschiedlich. Für manche muslimische Eltern ist das gerade im Kindergarten kein Problem, für andere nicht. Vielleicht kann das Kind auch ein T-Shirt tragen oder etwas, womit es sich wohl fühlt.

*Wie gehen wir damit um, wenn Eltern von muslimischen Kinder nicht möchten, dass ihre Kinder mit in die katholische Kirche gehen?*

Das sollte respektiert werden. Man kann niemanden zwingen, in die Kirche zu gehen.

*Alle Kinder beteiligen sich beim Kindergottesdienst oder beim Abschluss z.B. mit einem Tanz, aber die Familie eines muslimischen Kindes kommt nicht – wie verhalten wir uns?*

Das muss man respektieren, denn man kann niemanden dazu zwingen, auch nicht Atheisten.

Wie sollen wir uns verhalten, wenn von den Eltern aus ein muslimisches Kind nicht mit am Tisch sitzen darf, wenn ein Tischgebet gesprochen wird?

Man könnte den Eltern anbieten, dass das Kind ein eigenes Gebet spricht, damit es sich nicht ausgeschlossen fühlt.

*Jun.-Prof. Dr. Fahimah Ulfat, Lehrstuhl für Islamische Religionspädagogik/Zentrum für Islamische Theologie (ZITh), Eberhard-Karls-Universität Tübingen*

### 3 Religiöses Lernen und Leben von Juden, Christen und Muslimen an katholischen Schulen

Dr. Winfried Verburg

Was an öffentlichen Schulen unhinterfragt vielfach schulischer Alltag ist, dass nämlich Schülerinnen und Schüler unterschiedlicher Religionen und Weltanschauungen eine Schule besuchen, dort lernen und die Schulkultur prägen, ist an Schulen in kirchlicher Trägerschaft begründungspflichtig und wird kontrovers diskutiert unter zwei Fragestellungen: Warum können oder sollen katholische Schulen nichtkatholische Schülerinnen und Schüler aufnehmen? Falls diese Frage positiv beantwortet wird, stellt sich die Folgefrage, wenn religiös plurale Schülerinnen und Schüler sowie deren Eltern Teil der Schulgemeinschaft einer katholischen Schule sind, nach den Konsequenzen für die Gestaltung einer solchen Schule. Zunächst zur Frage nach möglichen Gründen für die Aufnahme nichtkatholischer und nichtchristlicher Schülerinnen und Schüler. Für die Aufnahme sprechen folgende theologischen Argumente:

#### Interreligiöser Dialog als Konsequenz des Sendungsauftrages der Kirche

Die Kirche hat den Auftrag, *allen* Menschen – nicht nur den in der katholischen Kirche Getauften – das Evangelium zu verkünden und sie in die Nachfolge Christi einzuladen. Die Kirche ist „Zeichen und Werkzeug für die innigste Vereinigung mit Gott und für die Einheit *des ganzen Menschengeschlechts*.<sup>4</sup> Die daraus resultierende Berufung der Kirche konkretisiert und aktualisiert Papst Benedikt XVI. im folgenden Zitat zwar für die Kirchen im Nahen Osten, Geltung haben diese Aussagen aber nicht nur in dieser Weltregion: „Das Wesen und die universale Berufung der Kirche erfordern, daß sie im Dialog mit den Anhängern der anderen Religionen steht. Dieser Dialog basiert im Nahen Osten auf den geistlichen und historischen Beziehungen, welche die Christen mit den Juden und mit den Muslimen verbinden. Dieser Dialog, der in erster Linie nicht von pragmatischen Erwägungen politischer oder gesellschaftlicher Art bestimmt ist, beruht vor allem auf theologischen Fundamenten, die den Glauben anfragen. Sie stammen aus der Heiligen Schrift und sind in der Dogmatischen Konstitution über die Kirche, *Lumen gentium*, und in der Erklärung über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen, *Nostra aetate*, klar definiert. Juden, Christen und Muslime glauben an den einen Gott, den Schöpfer aller Menschen. Könnten doch die Juden, die Christen und die Muslime einen der göttlichen Wünsche, den der Einheit und der Harmonie der Menschheitsfamilie, wiederentdecken! Könnten doch die Juden, die Christen und die Muslime im *Andersgläubigen* einen Bruder entdecken, der zu achten und zu lieben ist, um in erster Linie in ihren Ländern das schöne Zeugnis der Gelassenheit und des freundschaftlichen Umgangs unter den Söhnen Abrahams zu geben! Anstatt sich in den wiederholten und für einen wirklich Glaubenden nicht zu rechtfertigenden Konflikten instrumentalisieren zu lassen, kann die Erkenntnis eines alleinigen Gottes – wenn sie mit reinem Herzen gelebt wird – wirksam zum Frieden der Region und zum respektvollen Zusammenleben

---

<sup>4</sup> II. Vatikanisches Konzil, Konstitution *Lumen Gentium*, 1964, 1. Die Beschlüsse des Konzils werden zitiert nach Peter Hünermann, Hg., *Die Dokumente des Zweiten Vatikanischen Konzils*. Zweisprachige Studienausgaben, Darmstadt 2012.

ihrer Bewohner beitragen.“<sup>5</sup> Trotz Nichterwähnung der Schwestern und Töchter ein Wunsch, der auch für unsere Gesellschaft erstrebenswert ist.

Ebenfalls mit Berufung auf das II. Vatikanische Konzil äußert sich Papst Franziskus: „Ein ganz besonderer Blick ist auf das jüdische Volk gerichtet, dessen Bund mit Gott niemals aufgehoben wurde, denn unwiderruflich sind Gnade und Berufung, die Gott gewährt (Röm 11,29)...Der Dialog und die Freundschaft mit den Kindern Israels gehören zum Leben der Jünger Jesu“.<sup>6</sup> Auch dem Dialog mit den Muslimen misst er hohe Bedeutung zu, wiederum basierend auf den Aussagen des II. Vatikanischen Konzils: „Die Heilsabsicht umfasst aber auch die, welche den Schöpfer anerkennen, unter ihnen besonders die Muslime, indem sie bekennen, dass sie den Glauben Abrahams festhalten, mit uns den einzigen Gott anbeten, den barmherzigen, der die Menschen am Jüngsten Tag richten wird“<sup>7</sup> Papst Franziskus weiter: „In dieser Zeit gewinnt die Beziehung zu den Angehörigen des Islam große Bedeutung.... Wir Christen müssten die islamischen Einwanderer, die in unsere Länder kommen, mit Zuneigung und Achtung aufnehmen, so wie wir hoffen und bitten, in den Ländern islamischer Tradition aufgenommen und geachtet zu werden.“<sup>8</sup>

### **Katholische Schule haben Teil am Sendungsauftrag der Kirche**

Dieser Auftrag an die Kirche betrifft auch die Schulen in kirchlicher Trägerschaft; denn die Kirche sieht die Schule als einen Ort pastoralen Handelns, an dem Christinnen und Christen Zeugnis vom Evangelium ablegen, indem sie an der Gestaltung einer humanen Schule mitwirken, um so die lebensorientierende und heilsame Kraft des Evangeliums in der Schule erfahrbar zu machen.<sup>9</sup> Daher ruft das II. Vatikanische Konzil die Bischöfe und Gläubigen auf, „daß sie, ohne irgendwelche Opfer zu scheuen, die katholischen Schulen bei der von Tag zu Tag vollkommeneren Erfüllung ihrer Aufgabe und vor allem bei der Sorge um die Bedürfnisse derjenigen unterstützen, die an zeitlichen Gütern arm sind, der Hilfe und Zuneigung der Familie entbehren müssen oder dem Geschenk des Glaubens fernstehen.“<sup>10</sup> Der interreligiöse Dialog, geführt „aus einer Haltung der Offenheit in der Wahrheit und in der Liebe“, ist „notwendige Bedingung für den Frieden in der Welt und darum Pflicht für die Christen wie auch für die anderen Religionsgemeinschaften. Dieser Dialog ist zuallererst ein Dialog des Lebens“<sup>11</sup>, so Papst Franziskus. Katholische Schulen sind Einrichtungen, in denen dieser für Christinnen und Christen verpflichtende Dialog erlebt und erlernt werden kann, weltkirchlich: „Heute werden katholische Bildungseinrichtungen überall in der Welt mehrheitlich von Schülern verschiedener Religionszugehörigkeiten und auch verschiedener Nationalitäten und Kulturen besucht. Ihre konfessionelle Ausprägung soll keine Barriere, sondern Voraussetzung für den interkulturellen Dialog sein und jedem Schüler helfen, nicht nur

---

<sup>5</sup> Papst Benedikt XVI., Nachsynodales apostolisches Schreiben *Ecclesia in medio oriente*, Vatikan 2012, 19: [http://w2.vatican.va/content/benedict-xvi/de/apost\\_exhortations/documents/hf\\_ben-xvi\\_exh\\_20120914\\_ecclesia-in-medio-oriente.html](http://w2.vatican.va/content/benedict-xvi/de/apost_exhortations/documents/hf_ben-xvi_exh_20120914_ecclesia-in-medio-oriente.html)

<sup>6</sup> Papst Franziskus, *Apostolisches Schreiben Evangelii gaudium*, Vatikan 2013, 247f.

<sup>7</sup> *Lumen Gentium* 16, ähnlich auch die Erklärung zum Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen, *Nostra Aetate* 4.

<sup>8</sup> Papst Franziskus, *Apostolisches Schreiben Evangelii gaudium*, Vatikan 2013, 252f.

<sup>9</sup> Vgl. Die Deutschen Bischöfe, *Erziehung und Bildung im Geist der Frohen Botschaft. Sieben Thesen zum Selbstverständnis und Auftrag Katholischer Schulen*, hg. vom Sekretariat der deutschen Bischofskonferenz, *Die deutschen Bischöfe* 102, Bonn 2016, bes. 18ff und 28ff.

<sup>10</sup> II. Vatikanisches Konzil, *Erklärung über die christliche Erziehung*, *Gravissimum Educationis*, 1965, Nr. 9.

<sup>11</sup> Papst Franziskus, *Apostolisches Schreiben Evangelii gaudium*, Vatikan 2013, Nr. 250.

im Hinblick auf den Lernstoff, sondern auch an Menschlichkeit und Zivilverantwortung zu wachsen“<sup>12</sup>

### **Kirchliche Bildungsverantwortung durch Schulen, Schulpastoral und Mitverantwortung für den Religionsunterricht**

Die theologisch begründete Öffnung kirchlicher Schulen für Schülerinnen und Schüler anderer Weltanschauungen erzeugt einen Kollateralnutzen: Kirchlichen Schulen wird von der Politik, der pädagogischen Wissenschaft und von öffentlichen Schulen vorgeworfen, segregierend zu wirken, weil sie keine Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund aufnehmen. Bei einer Beschränkung der Aufnahme auf katholische Schülerinnen und Schüler wäre dieser Vorwurf an etlichen Standorten auch gerechtfertigt. Die Aufnahme von katholischen Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund hilft in der Debatte nur wenig, weil diese Kinder und Jugendlichen oft nicht mehr als Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund wahrgenommen werden. Die Erfahrung zeigt: Die Einrichtung von islamischem Religionsunterricht an jetzt 5 der 21 Stiftungsschulen im Bistum Osnabrück wirkt stabilisierend für den Religionsunterricht in Mitverantwortung der Religionsgemeinschaften und reduziert den Segregationsvorwurf im regionalen Kontext deutlich.

Kirchliche Schulen sind nicht nur theologisch begründet und zu verantworten, sondern wie jede andere Schule vor allem pädagogisch. Die katholische Kirche sieht das Erziehungsrecht eindeutig bei den Eltern<sup>13</sup>. Dennoch tritt die Kirchen nicht für Homeschooling ein, sondern dafür, dass die Schule als subsidiäre Erziehungseinrichtung einen eigenen Wert hat, weil sie anders als Hausunterricht „unter Schülern unterschiedlichen Charakters und Standes ein freundschaftliches Zusammenleben hervorbringt“ und „die gegenseitige Anlage, sich zu verstehen, fördert.“<sup>14</sup> Die Schule hat damit eine eigene pädagogische Dignität durch die Begegnung, nicht zuletzt von Schülerinnen und Schüler unterschiedlicher Weltanschauungen und Religionen. Die heutigen Schülerinnen und Schüler werden in ihrer Biografie eine religionsplurale Gesellschaft gestalten müssen und dabei immer wieder vor der Herausforderung stehen, mit Menschen anderer religiöser oder weltanschaulicher Überzeugungen zusammen zu arbeiten oder zu leben, sei es am Arbeitsplatz, in der Politik, im ehrenamtlichen Engagement, in der Familie. Für ein gegenseitiges Verständnis ist die Fähigkeit zum Perspektivenwechsel wesentlich. Perspektivwechsel gehört zur Allgemeinbildung nach Auffassung der deutschen Bischöfe: Zur „Allgemeinbildung gehört in unserer gesellschaftlichen Lage vor allem die Anerkennung der Andersheit des anderen – seiner besonderen kulturellen Bestimmtheit. Verständigung und Anerkennung des anderen ist nur erreichbar in wechselseitiger Perspektivenübernahme. Perspektivenübernahme ist so etwas wie die Tiefenstruktur der Allgemeinbildung geworden.“<sup>15</sup> Die Begegnung mit dem Anderen, dem Fremden, auch dem religiös Fremden ist die Voraussetzung für Perspektivenübernahme. Die Schule würden den jungen Menschen Chancen verwehren, Perspektivenübernahmen einzuüben, wenn sie die Begegnung mit religiös Anderen nicht ermöglichen würde. Dabei ist nach Ansicht der Bildungskongregation die Verschiedenheit nicht nur Problem, sondern

---

<sup>12</sup> Bildungskongregation, Erziehung heute und morgen, Vatikan 2014, 8; vgl. ähnlich auch Dies., Educating to intercultural dialogue in catholic schools, Vatikan 2013, 14 ff.

<sup>13</sup> Vgl. II. Vatikanische Konzil, Erklärung über die Religionsfreiheit, Dignitatis Humanae 1965, 5; Gravissimum educationis 6.

<sup>14</sup> Gravissimum educationis Nr. 5.

<sup>15</sup> Die deutschen Bischöfe, Die bildende Kraft des Religionsunterrichts, Bonn 1996, 29.

Chance, ja Geschenk: „Die psychologischen, sozialen, kulturellen und religiösen Unterschiede dürfen nicht versteckt oder verleugnet, sondern müssen als Chance und Geschenk begriffen werden“<sup>16</sup>. Dialogfähigkeit im Bereich von Religionen und Weltanschauungen bedarf der „Fähigkeit und Bereitschaft, eine religiöse Überzeugung auszubilden und zu vertreten“, wie die „Fähigkeit und Bereitschaft, sich mit Andersgläubigen und Nicht-Glaubenden zu verständigen. Beide Fähigkeiten bedingen einander. Nur wer eine eigene Überzeugung hat, kann in einen gehaltvollen Dialog mit anderen eintreten. Umgekehrt gilt aber auch, dass die eigene Überzeugung sich im Dialog mit anderen bildet und weiterentwickelt. Dazu gehört eine starke Form von Toleranz, die die Andersheit des anderen anerkennt und als Anfrage an eigene Überzeugungen ernst nimmt. In diesem Sinne kann man auch von einer pluralitätsfähigen Identität sprechen.“<sup>17</sup> Diesem Ziel sind der katholische Religionsunterricht wie die katholischen Schulen gleichermaßen verpflichtet wie auch der Zielsetzung, antijüdischen und antimuslimischen Einstellungen und Haltungen, auch unter Christinnen und Christen, entgegen zu wirken.

Kirche übernimmt im Bereich schulischer Bildung Verantwortung nicht nur durch die Trägerschaft eigener Schulen, sondern auch durch ihr Engagement für den katholischen Religionsunterricht und die Schulpastoral. Wenn beides an öffentlichen Schulen nicht mehr realisiert würden, müsste der Bischof seiner kirchenrechtlichen Verpflichtung nachkommen, dafür zu sorgen, dass katholische Schulen gegründet werden, sofern es keine Schulen gibt, „in denen eine Erziehung im christlichen Geist vermittelt wird“ (Can 802 §1 CIC). Die drei Verantwortungsbereiche sind immer in Verbindung zu sehen, weil die katholischen Schulen sowohl im Bereich religiöser Bildung als auch in der Schulpastoral Praxisbeispiele sind, auf die die Kirche verweisen kann. Die Drei-Religionen-Grundschule der Schulstiftung im Bistum Osnabrück ist ein Praxisbeispiel dafür, dass auch an einer kleinen Grundschule die getrennte, aber vernetzte Erteilung von jüdischem, katholischem, evangelischem und islamischen Religionsunterricht möglich ist und die religiöse Identität und Dialogfähigkeit der Schülerinnen und Schüler mehr steigert als eine religiös homogene Schule. Damit existiert ein in der Praxis erprobtes Modell, dass das deutsche Modell des Religionsunterrichts gemäß Art. 7 Abs 3 GG auch unter den Bedingungen religiöser Pluralität schulorganisatorisch machbar und (religions-)pädagogisch sinnvoll ist. Die Bedeutung solcher Praxismodell in Diskursen zur Abschaffung des Religionsunterrichts zugunsten eines gemeinsamen religionskundlichen Faches ist nicht zu unterschätzen. Vergleichbar gilt dies für Impulse, die Schulpastoral aus den kirchlichen Schulen erhält.<sup>18</sup>

### **Theologische und pädagogisch anschlussfähige Grundlage für interreligiösen Dialog**

Eine religionspädagogisch relevante systematische Basis bieten die fünf Grundsätze, die die komparative Theologie entwickelt hat für das Verstehen des religiös Fremden:<sup>19</sup>

1. Doktrinale Demut: Das Unbedingte können Menschen immer nur auf bedingte Weise denken und ausdrücken.
2. Konfessorische Verbundenheit mit der eigenen Tradition: der eigene Standpunkt.

<sup>16</sup> Bildungskongregation, Erziehung heute und morgen, Vatikan 2014, 7.

<sup>17</sup> Deutsche Bischofskonferenz, Zur Zukunft des konfessionellen Religionsunterrichts, Bonn 2016, 10.

<sup>18</sup> Dazu siehe Annett Abdel Rahman / Winfried Verburg, Christliche Schulpastoral in Schulen mit religiös pluraler Schülerschaft. In: Angelika Kaupp u.a. (Hg.), Handbuch Schulpastoral, Freiburg 2015, 143-154; Winfried Verburg, Schulpastoral – interreligiöse und inklusiv? Plädoyer für einen engagiert-sensiblen Ansatz. In: Anzeiger für die Seelsorge 126 (2017) Heft 9, 19-23.

<sup>19</sup> Klaus von Stosch, Komparative Theologie, Paderborn 2012, 148-160; Georg Langenhorst, Triologisches Religionspädagogik. Interreligiöses Lernen zwischen Judentum, Christentum und Islam. Freiburg 2016, 181 – 201.

3. Kompetenz zur Empathie mit dem religiös Fremden: Heranlassen der fremden Religion, ohne sich zugleich innerlich zu distanzieren.
4. Gastfreundschaft: Anerkennung des anderen und Offenheit, sich von dieser Differenz verwandeln zu lassen. Denn die Bedeutung religiöser Überzeugungen ist nur im Kontext der Lebenspraxis der Menschen, die aus diesen Überzeugungen leben, zu erschließen. Dazu ist Begegnung im Sinne der Gastfreundschaft Voraussetzung.
5. Anerkennung der Wahrheitsfähigkeit des anderen, die verschieden ist zur Anerkennung der Wahrheit des anderen; denn „das Verstehen der anderen bedeutet noch nicht ihre Anerkennung.“<sup>20</sup>
6. Der interreligiöse Dialog ist eine wichtige Hilfestellung, „nicht nur um den anderen in seiner Andersheit zu verstehen, sondern auch um die Bedeutung des Eigenen umfassender zu erkennen – eben weil durch ihn blind befolgte Regeln des eigenen Weltzugangs aufgedeckt und in Frage gestellt werden.“<sup>21</sup>

Sowohl die Komparative Theologie wie auch Stimmen der Religionspädagogik sehen die direkte Begegnung von Schülerinnen und Schülern als Idealform interreligiösen Lernens an. „Ein Signal für den fremden Verstehenszusammenhang einer anderer Tradition und zugleich eine Brücke kann pädagogisch sinnvoll mit hier und heute lebenden Jungen und Mädchen erreicht werden. Indem Gleichaltrige einer anderen Tradition dargestellt werden und zu Wort kommen, wird einer museal-historischen Aneignung gewehrt und ein eigener Verstehenshorizont nahegelegt.“<sup>22</sup>

### **Die Drei-Religionen-Schule in Osnabrück**

Die Johannisgrundschule in Osnabrück ist als Drei-Religionen-Schule, die von jüdischen, christlichen und muslimischen Schülerinnen und Schülern besucht wird, ein solcher religionspädagogischer Ort interreligiösen Lernens. Damit unterscheidet sie sich nicht von vielen öffentlichen Schulen, auch nicht von vielen der 210.000 katholischen Schulen weltweit, allerdings von den katholischen Schulen in Deutschland. Das Unterscheidende sind nicht die Schülerinnen und Schüler, sondern die Gestaltung dieser Schule in interreligiöser Kooperation durch die Jüdische Gemeinde, islamische Landesverbände und den katholischen Schulträger Schulstiftung in der Diözese Osnabrück mit finanzieller Beteiligung der Stadt, die sich in der Tradition des Westfälischen Friedens dem friedlichen Zusammenleben von Menschen unterschiedlicher Religionen und Kulturen besonders verpflichtet fühlt. Die Schule ist konzipiert als eine Lern- und Lebensgemeinschaft von Schülerinnen und Schülern, Eltern und Lehrkräften, in der religiöse Jahreskreise gelebt werden und die Kinder über Feste, Projektstage und im alltäglichen Zusammenleben authentisch gelebte Praxis der ihnen fremden Religionen ihrer Mitschülerinnen und Mitschüler erfahren können. Durch den Religionsunterricht in ihrer Religion und die im Schulalltag gegebene Herausforderung, sich selbst und anderen Auskunft über die eigene Religion zu geben, werden sie sich ihrer gemeinsamen Grundlagen tiefer bewusst und gerade dadurch fähig, respektvoll Menschen anderer religiöser Überzeugungen zu begegnen, mit ihnen zusammen zu arbeiten und zu leben, und lernen dabei, bleibende Differenzen anzuerkennen und auszuhalten. Das geschieht nicht nur in inszenierten Lernsettings, sondern in vielen Schulsituationen, z.B. im

<sup>20</sup> Klaus von Stosch, Komparative Theologie, Paderborn 2012, 160.

<sup>21</sup> Klaus von Stosch, Komparative Theologie, Paderborn 2012, 188.

<sup>22</sup> Karlo Meyer, Interreligiöse Impulse. Grundlagen zum hermeneutisch-pädagogischen Problem, dialogische Anstöße durch fremde religiöse Traditionen aufzunehmen. In: ZPT 66 (2014) 338-348, hier 345.

Krankenzimmer, wo ein kranker jüdischer Schüler und der ihn begleitende christlich-orthodoxe Schüler aus Syrien sich darüber unterhalten, warum der eine Weihnachten feiert und der andere nicht.

Neben dem Wochenbeginn und -abschluss in den Klassen, wo anstehende Fest- und Fasttage der drei Religionen zum Thema werden bzw. die Kinder berichten, was und wie sie diese Tage erlebt haben, findet das interreligiöse Lernen vor allem an den Projekttagen statt zu Themen wie diesen: Alltagsgegenstände meiner Religion, Essen und Speisevorschriften inklusive des Gebets, Kunst in den Religionen, Tiere und Pflanzen in Tanach, Bibel und Quran, Tanach, Bibel und Quran als wichtigste Schrift in meiner Religion. Dabei erarbeiten die Schülerinnen und Schüler in einem ersten Schritt in religiös homogenen Gruppen spezifische Inhalte zum Thema ihrer eigenen Religion heraus, stellen sie dann den anderen Kindern und in einem dritten Schritt auch den Müttern, Vätern und weiteren Gästen in einer Projektpräsentation vor oder arbeiten in religiös heterogenen Gruppen zusammen an den Thema.

Wiederkehrenden Projekttag werden durchgeführt zur Erkundung der Gebetshäuser der drei Religionen, weil den Gebetshäusern ein besonderer Stellenwert zuzumessen ist, wie Ergebnisse aus der wissenschaftlichen Evaluation belegen. Dabei wird am ersten Projekttag mit dem jeweiligen Jahrgang das entsprechende Gebetshaus besucht: 1. Klasse: Kirche; 2. Klasse: Moschee; 3. Klasse: Synagoge. Der Besuch wird thematisch vorbereitet durch die entsprechenden Religionslehrpersonen mit Schwerpunkten wie z.B. liturgische Gegenstände, Kunst (Ornamente in Fenstern der Kirche oder auf Teppichen der Moschee) oder bestimmte Rituale. Nach dem Besuch werden die Erkenntnisse von den Kindern gestalterisch gesichert und an Wandtafeln im Schulhausgang für alle sichtbar. Jede Klasse geht mit ihrer Klassenlehrerin bzw. ihrem Klassenlehrer in einer von ihm gewählten Stunde durch das Schulgebäude und schaut sich die von den anderen Schülerinnen und Schülern gestalteten Exponate an und tauscht sich darüber aus. Um auch die Eltern einzubeziehen, wird in jedem Schuljahr zu einem Abend in einer Gemeinde eingeladen, so dass alle Eltern die Möglichkeit haben, im Laufe der Grundschulzeit ihrer Kinder eine Synagoge, Kirchen und Moscheen besucht zu haben und Menschen der ihnen fremden Religionen begegnen.

Ein Schulprogramm, das den Ansprüchen dieses Rahmenkonzeptes entspricht, stellt hohe Anforderungen an die religiöse Kompetenz aller Lehrkräfte, besonders jedoch an die der Religionslehrkräfte. Durch gemeinsame Fortbildungen der Kooperationspartner wird diese Kompetenz bei den Lehrerinnen und -lehrern unterstützt. Ziel ist dabei die Kenntnis der eigenen Religion aus der Teilnehmerperspektive und Auskunftsfähigkeit über die Lehre und Ausdrucksformen gelebten Glaubens der eigenen Religion bei gleichzeitiger Offenheit für den Dialog mit den Menschen in der Erziehungsgemeinschaft Schule, die andere religiöse Überzeugungen haben. Erste Erfahrungen zeigen, dass die gemeinsamen Konferenzen mit Lehrkräften der drei Religionen schon für alle Beteiligten, Lehrkräfte und Schulträger, im Ergebnis immer mit dem Zugewinn von Erkenntnissen und Kompetenz, die Dinge aus der Perspektive der anderen Religionen zu sehen, verbunden sind.

Wenn nicht nur die Gemeinsamkeiten der Religionen wie ein kleinster gemeinsamer Nenner, sondern auch die Unterschiede im Schulalltag erlebbar werden sollen, ergibt sich immer wieder die Frage, inwieweit diese Unterschiede zumutbar sind und religiöse Regeln nicht verletzt werden. Hier Lösungen zu finden, setzt einerseits ein gegenseitiges Vertrau-

en voraus und andererseits das Einbringen der jeweiligen Binnensicht. Dazu dient der religiöse Beirat der Schule, in dem Fachleute aus den Gemeinden gemeinsam mit Schulleitung, Religionslehrpersonen und Elternvertretungen der drei Religionen beratend mitwirken bei der Konzeption und Ausgestaltung des religiösen Profils der Schule. Welche Lieder religiösen Inhalts können gemeinsam gesungen werden? Inwieweit können Riten der eigenen Religion in der Schule stattfinden und für die Teilnahme von Kindern anderer Religionen geöffnet werden? Wo setzt die eigene Religion Grenzen für die Annahme von Einladungen der anderen Religionen? Bei Gebeten wird von allen beteiligten Religionen der Grundsatz geteilt, nämlich

diejenige Form der Begegnung zu wählen, bei der die Vertreter der verschiedenen Religionen nicht gemeinsam beten, sondern jeder für sich aus seiner eigenen Tradition heraus spricht.<sup>23</sup> Der Beirat hilft sehr bei der religionssensiblen Gestaltung des Schullebens. Ziel der religionssensiblen Gestaltung ist die Minimierung von Konflikten, die sich aus religiös motivierter Lebensweise und dem Schulbesuch ergeben. Wichtiges Instrument dazu ist der interreligiöse Kalender: Die dort festgelegten Tage mit Arbeitsruhe und Fastenzeiten der Religionen werden bei der Schuljahresplanung berücksichtigt. Lehrpersonen, Schülerinnen und Schüler haben das Recht, an Tagen der Arbeitsruhe ihrer Religion nicht zur Schule zu kommen. Da es sich bei der Grundschule um eine teilgebundene Ganztagschule handelt, sind auch Speisevorschriften zu beachten, wobei die Fachkompetenz im Beirat für den Schulträger unverzichtbar ist. Einen solchen Beirat kann jede öffentliche oder kirchliche Schule einrichten.

Der Einsatz für Schwächere und für Gerechtigkeit gehört zum Verbindenden der drei Religionen. Daher führt die Schulgemeinschaft gemeinsam soziale Projekte durch, auch wenn die religiöse Begründung unterschiedlich ist. In den Schuljahren 2-4 beteiligen sich die Klassen als Gemeinschaft je einer sozialen Initiative der drei Religionen, so dass ihnen die Gemeinsamkeit der Religionen im Einsatz für Benachteiligte bewusst wird.

### **Konsequenzen für bestehende katholische Schulen der Schulstiftung im Bistum Osnabrück**

Nichtchristliche Schülerinnen und Schüler sind bei der Schulstiftung nicht nur an der Drei-Religionen-Schule willkommen; daher werden auch die bestehenden Schulen der Schulstiftung religionssensibel weiterentwickelt entsprechend dem Leitbild<sup>24</sup> der Schulstiftung. Erstmals zum Schuljahr 2007/08 wurde in Kooperation mit dem Vorläufer des heutigen Instituts für islamische Theologie der Universität Osnabrück an der Michaelschule in Papenburg von der Schulstiftung islamischer Religionsunterricht eingerichtet als erster Schule der Sekundarstufe I im Land Niedersachsen. An inzwischen drei Oberschulen und einem Gymnasium wird – teilweise jahrgangsübergreifend – islamischer RU erteilt, jüdischer RU seit diesem Schuljahr an einem Gymnasium erteilt und an einer Oberschule angeboten. Den RU erteilen ausgebildete Lehrerinnen und Lehrer, die der jeweiligen Religion angehören (Teilnehmerperspektive), die in einer gemeinsamen Fachkonferenz zusammenarbeiten. In der

---

<sup>23</sup> Die Deutschen Bischöfe, Leitlinien für das Gebet bei Treffen von Christen, Juden und Muslimen. Eine Handreichung der deutschen Bischöfe, hg. Vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz. Arbeitshilfen Nr. 170, Bonn<sup>2</sup> 2008, 33.

<sup>24</sup> [https://www.schulstiftung-os.de/fileadmin/user\\_upload/07\\_Idee\\_Personen/Stiftungszweck/Leitbild\\_Schulstiftung-Osnabrueck\\_2019.pdf](https://www.schulstiftung-os.de/fileadmin/user_upload/07_Idee_Personen/Stiftungszweck/Leitbild_Schulstiftung-Osnabrueck_2019.pdf)  
Zuletzt aufgerufen am 02.12..2019.

Sekundarstufe II besteht für nichtchristliche Schüler die Teilnahmepflicht im Fach Philosophie, sofern kein RU eingerichtet werden kann.

Religionsensible Schulpastoral<sup>25</sup>, interreligiöser Schulkalender und eine Schulverpflegung, die die Einhaltung von religiösen Speisevorschriften ermöglicht, gehören zum Schulprogramm, da religiös begründete Lebensgestaltung, soweit diese mit dem Bildungsauftrag der Schule vereinbar ist, respektiert wird. Die katholischen Profilelemente bleiben erhalten, auch wenn sie eine Zumutung für die nichtchristlichen Mitglieder der Schulgemeinschaft darstellen. So bleiben Kreuze in den Klassenräumen und findet das Morgengebet statt in Anwesenheit der nichtchristlichen Schülerinnen und Schüler. Diese vollziehen das Gebet selbstverständlich nicht mit und richten sich auch nicht auf das Kreuz aus, aber drücken in ihrer Haltung den Respekt vor dem Gebet der anderen aus. Sofern jüdische oder islamische Gebete von Schülerinnen und Schülern oder Lehrpersonen dieser Religionen gesprochen werden, gilt dies selbstverständlich analog für die anwesenden Christinnen und Christen. Die Teilnahme an religiösen Feiern der je anderen Religion ist möglich, aber nicht zwingend. Vor allem im Judentum, aber auch im Islam gibt es Vorgaben zur Arbeitsruhe und zur Ernährung, wodurch Religion im täglichen Leben zum Thema wird. Die Unterscheidung von Arbeits- und Feiertagen ist eine fundamentale in den abrahamischen Religionen. Daher werden im Schulkalender die Tage mit Arbeitsruhe berücksichtigt und die Möglichkeiten für Speisen, die koscher oder halal sind, eröffnet. Die Teilnahme am Schulsport und an Klassenfahrten hingegen bleibt obligatorisch, wobei religiös begründete Besonderheiten (z.B. Schwimmkleidung) berücksichtigt werden, sofern sie mit dem Bildungsauftrag vereinbar sind, und zum Thema gemacht; denn der Respekt vor fremder religiös begründeter Lebensgestaltung ist Bildungsziel der Stiftungsschulen.

Die Schülerinnen und Schüler, Eltern, Lehrerinnen und Lehrer dieser Schulen werden sich dadurch ihrer gemeinsamen Grundlagen tiefer bewusst, und alle Mitglieder der Schulgemeinschaft erwerben sich Kompetenzen, respektvoll Menschen anderer religiöser Überzeugungen zu begegnen und mit ihnen zusammen zu arbeiten und zu leben. Sie lernen, die bleibende Differenz anzuerkennen, eine wichtige Voraussetzung für dauerhaftes friedliches Zusammenleben. Unterschiede werden nicht negiert, aber auch nicht als hindernd oder gar störend, sondern im Sinne der Alteritätsdidaktik als fruchtbar für Lernprozesse für diese nutzbar gemacht.

*Dr. Winfried Verburg, Oberschulrat i. K., ist Vorstand der Schulstiftung im Bistum Osnabrück und Leiter der Abteilung Schulen und Hochschulen im bischöflichen Generalvikariat der Diözese Osnabrück.*

---

<sup>25</sup> Siehe dazu Annett Abdel Rahman/Winfried Verburg: Christliche Schulpastoral in Schulen mit religiös pluraler Schülerschaft. In: Angelika Kaupp u.a. (Hg.), Handbuch Schulpastoral, Freiburg 2015, 143-154; Winfried Verburg, Schulpastoral – interreligiöse und inklusiv? Plädoyer für einen engagiert-sensiblen Ansatz. In: Anzeiger für die Seelsorge 126 (2017) Heft 9, 19-23.

*Weitere Literatur zum Thema:*

*Winfried Verburg, Juden, Christen und Muslime machen gemeinsam Schule. Ein interreligiös ausgerichtetes Experiment des Bistums Osnabrück. Stimmen der Zeit 229 (2011), 3-12.*

*Winfried Verburg, Juden, Christen und Muslime machen gemeinsam Schule – Rahmenkonzept für eine dialogische Grundschule. In: Gudrun Guttenberger / Harald Schröder-Wittke (Hg.), Religionsensible Schulkultur, Jena 2011, 323-333.*

*Verburg, Winfried, Drei Religionen-Grundschule – Versuch der Institutionalisierung religiösen und interreligiösen Lernens in einer jüdisch-christlichen-islamischen Kooperation. In: Klöckner/Tworuschka Handbuch der Religionen, 45. EL, II – 4.2.2.2, München 2015.*

*Claudia Sturm / Winfried Verburg, Drei-Religionen-Schule in Osnabrück – Juden, Christen und Muslime machen gemeinsam Schule. In: Rainer Möller / Clauß Peter Sajak / Mouhanad Khorchide (Hg.), Kooperation im Religionsunterricht: Chancen und Grenzen interreligiösen Lernens, Münster 2017, 160-169.*

## 4 Materialien: Wie Abraham zum Glauben an den einen Gott kam

*Anmerkung der Redaktion:*

*Im Buch Josua bekommen wir einen Hinweis darauf, dass noch der Vater Abrahams andere Götter angebetet hat: „Josua sprach zum ganzen Volk: So spricht der HERR, der Gott Israels: Jenseits des Stroms wohnten eure Väter von Urzeiten an, Terach, der Vater Abrahams und der Vater Nahors, und dienten anderen Göttern.“ (Jos 24,2)*

*Wie Abraham zum Glauben an den einen Gott kam, wird im Buch Genesis nicht erwähnt. Eine „Abraham-Apokalypse“ - wohl im 1. Jahrhundert n. Chr. angesichts der Tempelzerstörung verfasst - sowie entsprechende Texte in den Midraschim (rabbinische Auslegungen der Bibel) geben Hinweise darauf<sup>26</sup>.*

*Der Koran erzählt in einer Sure, wie Abraham (Ibrahim) sich von den Götzenbildern seines Vaters Terach (Azar) abwendet und Gott (Allah) erkennt.*

### **Aus: Sure 6**

74 Als Abraham zu seinem Vater Azar sprach:  
„Nimmst du Standbilder dir zu Göttern?  
Siehe, dich und dein Volk sehe ich in klarem Irrtum!“

75 So zeigten wir Abraham die Herrschaft über die Himmel und die Erde,  
damit er zu den Überzeugten gehöre.

76 Als die Nacht über ihn hereinbrach,  
sah er einen Stern und sprach:  
„Das ist mein Herr!“  
Als er aber unterging, da sprach er: „Ich liebe nicht die Untergehenden!“

77 Und als er den Mond aufgehen sah, da sprach er:  
„Das ist mein Herr!“  
Als er aber unterging, da sprach er:  
„Wenn mich mein Herr nicht leitet,  
gehöre ich zu den Menschen, die vom Weg abirren.“

78 Und als er die Sonne aufgehen sah, da sprach er:  
„Das ist mein Herr, denn das ist größer!“  
Als sie aber unterging, da sprach er:  
„Mein Volk, ich habe nichts zu schaffen mit dem, was ihr beigesellt.

79 Siehe, ich wende mich, als wahrer Gläubiger, dem zu,  
der die Himmel und die Erde erschaffen hat. [...]

*Der Koran. Neu übertragen von Hartmut Bobzin. C.H. Beck. München 2010. S. 117*

---

<sup>26</sup> Vgl. Kuschel, Karl-Josef (1996): Streit um Abraham. Was Juden, Christen und Muslime trennt – und was sie eint. Verlag Piper. München

*In einem islamischen Religionsbuch für Klasse 1/2 findet sich diese für den Glauben an den einen Gott entscheidende Begebenheit in einer kindgerechten Sprache:*

### **Ibrahim erkennt Allah**

Einst lebte ein Mann namens Azar. Er baute Götzen aus Holz und Steinen. Die Götzen schmückte er mit Silber, Gold und Edelsteinen. Damals verehrte man die Götzen als Götter und betete sie an.

Die Menschen glaubten, dass die Götzen ihnen helfen und Glück bringen können. Es gab aber auch Menschen wie Ibrahim, die nicht an die Götzen glaubten. Ibrahim war der Sohn von Azar. Er wunderte sich, wie man Götzen, die man selber baut, als Gott verehren kann.

Ibrahim machte sich Gedanken darüber, wie der wahre Gott sei. So machte er sich auf die Suche. Er schaute um sich und sah einen hellen Stern. Ibrahim war so überwältigt, dass er sich fragte, ob dieser Stern, sein Schöpfer sein konnte. Aber als der Stern nicht mehr zu sehen war, sagte Ibrahim: „Die Dinge, die verschwinden, können nicht Gott sein!“

Es gab auch Menschen, die den Mond anbeteten. In einer anderen Nacht beobachtete Ibrahim mit großen Augen den Mond, der mit seinem hellen Licht die Nacht erleuchtete. Aber nach einer Weile ging auch der Mond unter und Ibrahim sagte: „Die Dinge, die untergehen, können nicht Gott sein.“

Als es Tag wurde, spürte Ibrahim die Wärme der Sonne. Er war sich sicher, dass nur etwas so großes und mächtiges Gott sein konnte. Am Abend aber sah er wie die Sonne unterging. Ihm wurde klar, dass auch die Sonne nicht Gott sein kann. Ibrahim erkannte, dass diese Himmelskörper sich auf Befehl des einen Schöpfers bewegten. Er musste hinter all dem verborgen sein, was man sehen kann.

Ibrahim sagte: „Ich glaube nur an Allah, der Himmel und Erde erschaffen hat. Er ist mächtiger und größer als alles andere. Ich vertraue nur allein auf Allah und wende mich mit ganzem Herzen zu ihm.“

*Islamische Föderation in Berlin (Hg.): IKRA. Mein erstes Islambuch. Grundschule 1/2. Berlin 2012, S. 30/31*

© PLURAL Publications, [www.pluralverlag.eu](http://www.pluralverlag.eu)

*Anmerkung der Redaktion:*

*Mit diesem Text ließe sich im Vernetzten Unterricht der Marchtaler-Plan-Schule<sup>27</sup> sehr gut die Entstehung des Glaubens an den einen Gott erklären. Gleichzeitig könnte das Verbindende zwischen Judentum, Christentum und Islam in den Vordergrund rücken.*

---

<sup>27</sup> Marchtaler Plan Grundschule. Rottenburg 2018, S. 109: UE 3.4 Wir und das Wetter sowie S. 140: UE 4.3 Das Buch der Bücher. Ebenso Marchtaler Plan. Werkrealschule/Gemeinschaftsschule/Realschule im Verbund (bei Redaktionsschluss noch in der Entwurfsfassung: UE 9.4 Glaube und Wissenschaft

## 5 Materialien: Sachanhang Juden, Christen und Muslime

Aus: Ziebritzki, Doris (2012): *Wir wollen zusammen feiern. Feste der Weltreligionen im Kindergartenjahr.* Verlag Herder GmbH Freiburg im Breisgau.

(Mit freundlicher Genehmigung des Herder-Verlages)

### 5.1 Juden, Christen und Muslime

„Judentum“ ist, im Gegensatz zu „Christentum“ und „Islam“, nicht nur eine Bezeichnung für eine Weltreligion, sondern auch zugleich für ein Volk.

Die Entstehung der jüdischen Religion setzt man in etwa im dritten Jahrtausend vor Christus an. Nach der Tora, nach biblischer Überlieferung also (Gen 12), sowie nach dem Koran (Sure 3: 65-67 und viele andere Stellen) gilt Abraham (im Koran heißt er Ibrahim) als der erste Glaubende.

Mit der Figur des Abraham beginnt also der jüdisch-christlich-muslimische Eingottglaube. Seit dem 11., 12. vorchristlichen Jahrhundert ist eine jüdische Besiedlung Palästinas nachweisbar.

Das Christentum entstand mit Leben, Tod und – nach dem Glauben der Christen – Auferstehung des Juden Jesus aus Nazareth in den ersten Jahrzehnten unserer Zeitrechnung ebenfalls in Palästina. Es ist untrennbar mit der jüdischen Vorgeschichte und dem jüdischen Glauben an den einen Gott, den Jesus seinen Vater nennt, verbunden. (Zum Zusammenhang der Heiligen Schriften siehe den Abschnitt: Jüdischen und christliche Heilige Schriften). Seit dieser Zeit gibt es also neben dem Judentum auch das Christentum.

Etwa sechshundert Jahre später entstand, auch im vorderen Orient, auf der arabischen Halbinsel, der Islam. „Islam“ heißt in etwa: „Gott ergeben sein, sich Gott hingeben“. „Muslime“ sind also die, die sich Gott hingeben.

Wie also das Christentum mit dem älteren Judentum „verbunden“ ist, so ist der Islam inhaltlich mit den älteren Religionen Judentum und Christentum „verbunden“.<sup>28</sup> Nach dem Glauben der Muslime offenbarte Gott dem Propheten Mohammed die Vollendung des Eingottglaubens; im Koran beziehen sich viele Stellen auf die beiden älteren monotheistischen Religionen.

### 5.2 Der „Gott der Juden“, der „Gott der Christen“ und der „Gott der Muslime“

#### Der Glaube Abrahams

Das Judentum als die älteste der drei monotheistischen (also der an einen Gott glaubenden) Religionen bildet die Quelle des Gottesbegriffes für alle drei Religionen.

Der eine und einzige Gott hat sich nach den Heiligen Schriften der Juden, Christen (Gen12) und Muslime (S 3:65-67, S 21: 52-70 und andere Stellen) dem Abraham geoffenbart.

---

<sup>28</sup> Es ist hier nicht einmal ansatzweise möglich, die Beziehungen dieser drei Religionen zueinander historisch und sachlich zu erläutern.

## **Gemeinsames und Unterschiede**

Juden, Christen wie Muslime glauben gemeinsam an diesen einen, unsichtbaren und barmherzigen Gott. Allah ist kein Gottesname, sondern das arabische Wort für „Gott“.

Nun gibt es natürlich auch die Unterschiede:

Die Juden glauben an den einen Gott, der sein auserwähltes Volk durch die Geschichte begleitet. Dieser Gott möchte aber der Gott aller Völker werden.

Christen glauben, dass dieser einzige Gott der Juden im Jahr 0 in Palästina Mensch geworden ist in Jesus von Nazareth, dass er nach seinem Tod auferstanden ist und dass der Heilige Geist Gottes bleibend unter den Menschen anwesend ist. Sie glauben also, dass dieser einzige Gott dreieinig ist – ein Gott in drei Personen.

Muslime glauben, dass dieser einzige Gott sich immer wieder den Propheten offenbart hat, dass er sich auch Isa (= das arabische Wort für Jesus) offenbart hat, dass er sich aber zuletzt und abschließend und zusammenfassend im 7. Jh. auf der arabischen Halbinsel dem Propheten Mohammed geoffenbart hat, um durch die Lehren des Koran seine endgültigen Weisungen an die Menschen zu geben.

## **Muslimisch-christliche wechselseitige Wertschätzung**

Hier seien noch zwei Stellen zitiert, die die gegenseitige Wertschätzung des Eingottglaubens zwischen Muslimen und Christen belegen: eine Sure aus dem Koran [29:46] sowie ein lehramtliches Dokument der katholischen Kirche vom Zweiten Vatikanischen Konzil (1962-65), Nostra Aetate, Kapitel 3.

[29:46]

Und streitet mit den Leuten der Schrift [Anmerkung : als „Leute der Schrift“ bezeichnet der Koran Juden und Christen] nie anders als auf eine möglichst gute Art – mit Ausnahme derer von ihnen, die Frevler sind. Und sagt: Wir glauben an das, was (als Offenbarung) zu uns, und was zu euch herabgesandt worden ist. Unser und euer Gott sind einer. Ihm sind wir ergeben.

Vat II, NAE 3

Mit Hochachtung betrachtet die Kirche auch die Muslim, die den alleinigen Gott anbeten, den lebendigen und in sich seienden, barmherzigen und allmächtigen, den Schöpfer Himmels und der Erde, der zu den Menschen gesprochen hat.

### 5.3 Die „fünf Säulen“ des Islam

Es gibt fünf Pflichten für Muslime, die diese nach den Geboten des Islam einhalten sollten.

#### 1. Das Glaubensbekenntnis (Schehada)

Das Glaubensbekenntnis kann dauernd als eine Art „Stoßgebet“ oder immerwährendes Gebet auf den Lippen getragen werden. Es wird beim Übertritt zum Islam gesprochen; es wird Neugeborenen ins Ohr geflüstert und Sterbenden gesagt.

Es ist kurz und lautet: „Ich bekenne: Es gibt keinen Gott außer Gott. Und Mohammed ist sein Prophet.“

#### 2. Das Fasten

Das Fasten im Monat Ramadan, der der Monat ist, in dem Mohammed zum erstem Mal ein Abschnitt, eine Sure des Koran geoffenbart wurde (= Nach der Bestimmung), ist Pflicht für Muslime (vgl. Sure 2: 183-185).

Weiteres dazu siehe den Abschnitt: 1.3. Fasten im Ramadan.

#### 3. Das Beten

Fünf Mal am Tag muss gebetet werden. Das Beten der Muslime ist verbunden mit genau vorgeschriebenen Bewegungen sowie mit vorgeschriebenen Texten – die erste Sure des Koran kommt täglich fünf mal vor, sowie weitere, kürzere Suren des Koran. Gebetet wird immer in Richtung Mekka. Das Gebet wird auf einem Teppich verrichtet. Davor sind rituelle Waschungen vorgeschrieben. Gebetssprache ist – wie die Sprache des Koran – arabisch. Daher ist es wichtig, dass Kinder früh anfangen (oft im Alter von vier Jahren), die Suren des Koran arabisch rezitieren zu lernen.

Muslimische Kinder, deren Eltern z.B. zu Hause türkisch sprechen, wachsen also in Deutschland zweisprachig auf, müssen aber als Gebetssprache eine dritte Sprache ansatzweise erlernen, das Arabische.

#### 4. Almosen geben

Eine Art Almosensteuer ist im Islam religiöse Pflicht. Diese Abgabe gilt als „Herz des sozialen Gewissens“ von Muslimen. Sie ist verbunden mit dem Gedanken, eine religiöse Gewissenschuld vor Gott durch das Bezahlen dieser Steuer abzutragen. Oft stehen dafür in der europäischen Diaspora während des Ramadan Spendenkästen in Moscheen.

#### 5. Die Pilgerfahrt

Es gilt als fünfte religiöse Pflicht, einmal im Leben nach Mekka zu pilgern. Zu den ausgedehnten Riten der Pilgerfahrt gehört es, ein männliches Tier zu opfern. Zu diesem Zeitpunkt wird dann auch von allen Muslimen weltweit das Opferfest gefeiert – auch wenn sie in diesem Jahr selbst nicht an der Pilgerfahrt teilnehmen.

Die Teilnahme an der Pilgerfahrt, für die oft lange gespart werden muss, bringt eine Befreiung von allen Sünden.

## 5.4 Was ist ein Prophet – in Christentum und Islam?

Muslime sprechen nie einfach über „Mohammed“, sondern sie verwenden immer seinen Titel, „Prophet“, mit. Für Christen ist das gar nicht so einfach.

Denn die Bezeichnung „Prophet“ hat für Christen eine andere Bedeutung als für Muslime. Darüber hinaus könnte die Bezeichnung „der Prophet Mohammed“, wenn Christen sie verwenden, die Vermutung nahelegen, man erkenne Mohammed als Prophet des Islam in dem Sinne an, in dem er auch von Muslimen gemeint ist. Und das kann für Christen nicht sein.

Wenn aber einem Christen diese Zusammenhänge nicht bewusst sind, dann kann er auch aus Respekt vor der anderen Religion und aus Achtung vor dem Glauben die Bezeichnung „der Prophet Mohammed“ verwenden.

[Aus diesem Grund werden im vorliegenden Buch beide Bezeichnungen verwendet.]

### Propheten im Islam

Im Islam gelten als Propheten einige Personen, die aus der jüdisch – christlichen Tradition bekannt sind. Einige davon sind: Adam, Noah, Abraham, Josef, Moses, David, Johannes der Täufer, Jesus, sowie Mohammed.

Ein Prophet ist nach islamischer Auffassung jemand, der Offenbarungen von Gott empfängt. Dies geschieht meist durch Intuition, Audition oder Vision (also besondere, persönliche Erfahrungen, etwas, was nur dieser Mensch hört oder sieht). Inhalt dieser Offenbarungen ist meist ein Auftrag an alle Menschen, den der Prophet ausrichten und weitergeben soll. Alle Propheten des Islam haben – laut Koran – die Botschaft vom einen Gott weitergegeben.

Propheten sind nach islamischer Auffassung ohne Sünde.

Mohammed ist der letzte in dieser Reihe und vollendete im Koran diese Offenbarungen.

### Propheten im Christentum

Auch im Christentum gilt: Ein Prophet ist jemand, der Offenbarungen von Gott empfängt. Dies geschieht meist durch Intuition, Audition oder Vision (also besondere, persönliche Erfahrungen, etwas, was nur dieser Mensch hört oder sieht). Inhalt dieser Offenbarungen ist meist ein Auftrag an alle Menschen, den der Prophet ausrichten und weitergeben soll.

Im Unterschied zum Islam aber ist Kennzeichen eines christlichen Propheten, dass er eine Art „Hinweisschild“ auf Jesus Christus ist. Die Propheten des Alten Testaments gelten als Menschen, die in irgendeiner Weise das Kommen Jesu Christi „vorhergesagt“ haben.

Daher kann Mohammed natürlich in christlichem Verständnis nicht als Prophet gelten: aus historischen Gründen (er wurde im 6. Jh. n. Chr. geboren) und aus sachlichen Gründen (nach islamischem Verständnis kann Mohammed niemals Jesus als Messias verstehen).

Daher haben auch nicht die gleichen Personen wie im Islam diesen Titel: Prophet. Propheten des Christentums sind zB.: Jesaja, Jeremia, Johannes der Täufer. Andere aber, die im Islam als Propheten gelten, werden von Christen anders bezeichnet: Abraham zB. gilt als Erzvater, David war König, Jesus gilt als Sohn Gottes.

Propheten gelten im Christentum als Menschen, die zwar besondere Botschaften von Gott empfangen, andererseits aber sündigen wie alle anderen auch.

## **5.5 Jüdische und christliche Heilige Schrift**

Die Heilige Schrift der Juden ist der Tanach. Er besteht aus drei Hauptteilen: Tora („Weisung“), Nevi'im („Propheten“) und Ketuvim („Schriften“)

Aus der Tora wird bis heute in Synagogengottesdiensten der Juden auf Hebräisch rezitiert. Die Tora ist auf eine Schriftrolle geschrieben, die Torarolle.

In der christlichen Bibel sind dies die Texte, die den Anfang des Alten Testaments bilden (Pentateuch, auf Deutsch: „die fünf Bücher Mose“) mit den Schöpfungsgeschichten, der Geschichte von Noah, Abraham und Mose etc.

Der zweite Teil, Nevi'im, enthält die Bücher beispielsweise der Propheten Jesaja, Jeremia und viele andere.

Der dritte Teil, Ketuvim, enthält alle übrigen Schriften: poetische Bücher wie die Psalmen, das Buch der Sprichwörter oder das Hohelied der Liebe sowie historische Bücher wie Daniel, Esra, 1. Buch der Chronik.

Alle Bücher des Tanach wurden von den Christen als „Wort Gottes“ übernommen und sind als „Altes Testament“ (mit Ergänzungen, endgültige Fertigstellung bis 400 n. Chr.) dem „Neuen Testament“ vorangestellt.

Was für Christen also „Altes Testament“ (manchmal auch „erstes Testament“ genannt) heißt – das ist der Tanach, die Heilige Schrift der Juden.

Alle biblischen Überlieferungen und Geschichten - angefangen bei der Schöpfung über die Geschichten von Naoh und der Sintflut, die Geschichten von Abraham und Sarah, Jakob und Esau, Josef in Ägypten, Mose, der die Israeliten aus Ägypten wieder nach Israel führte und die zehn Gebote erhielt, die Jonageschichte bis zu David und Goliath und vieles mehr - sind sind Geschichten und Überlieferungen, die Juden und Christen gemeinsam sind.

Über den Tenach hinaus gibt es noch weitere wichtige religiöse Quellen des Judentums, die hier aber nicht weiter beschrieben werden müssen.

## 6 Materialien: Lieder für multireligiöse Feiern

Das Deutsche Liturgische Institut Trier stellt eine Liste mit Liedern und Gesängen bereit, die von Christen, Juden und Muslimen gemeinsam gesungen werden können: NGL = Neues Gotteslob; EG = Evangelisches Gesangbuch; KG = Kirchengesangbuch (Schweiz).

### 6.1 Lieder und Gesänge für Feiern, an denen Christen, Juden und Muslime teilnehmen

- Der Herr segne und behüte uns (Unterwegs 117)
- Der Himmel geht über allen auf (Wilhelm Willms / Peter Janssen)
- Dona nobis pacem (Unterwegs 115; EG 435)
- Gottes Regenbogen, seht, Halleluja (KG 602)
- Herr, deine Güte ist unbegrenzt (nach Ps 36. NGL 427)
- Herr, gib uns deinen Frieden (Unterwegs 116; EG 436)
- Komm, Herr, segne uns (NGL 451; Unterwegs 199; EG 170)
- Laudate Dominum (NGL 394)
- Lobet und preiset ihr Völker, den Herrn (NGL 408; KG 537; EG 337)
- Nada te turbe (Taizé)
- Schweige und höre (NGL 433,2; Unterwegs 112; KG 600; EG)
- Singt das Lied der Freude über Gott (nach Ps 148; KG 180 [abweichende Melodie]; EG 305)
- Verleih uns Frieden gnädiglich (NGL 475; KG 589; EG 421)
- Wer nur den lieben Gott lässt walten (NGL 424; KG 541; EG 369)

### 6.2 Lieder und Gesänge für Feiern, an denen Christen und Juden teilnehmen

#### 1. Allgemeine Gesänge

Hewenu schalom alechem (Unterwegs 114; EG 433)  
Schalom chaverim (NGL 865; Unterwegs 111; EG 434)  
Wohl denen, die da wandeln (NGL 543; KG 551; EG 295)

#### 2. Psalmlieder und alttestamentliche Gesänge

Danket dem Herrn, denn er ist gut. Halleluja (nach Dan 3. NGL 829)  
Dein Lob, Herr, ruft der Himmel aus (nach Ps 19. NGL 381)  
Erhör, o Gott, mein Flehen (Edith Stein nach Ps 61. NGL 439)  
Herr, dir ist nichts verborgen (nach Ps 139. NGL 428)  
Kommt herbei, singt dem Herrn (nach Ps 95. NGL 140; KG 43)  
König ist der Herr (nach Ps 99. KG 211)  
Mein ganzes Herz erhebet dich (nach Ps 138. NGL 143; KG 531)  
Nun saget Dank und lobt den Herren (Str. 2+3 nach Ps 118. NGL 385; KG 440; EG 294)  
Wer unterm Schutz des Höchsten steht (nach Ps 91. NGL 423)

### **6.3 Lieder und Gesänge für Feiern, an denen Christen und Muslime teilnehmen**

Großer Gott, wir loben dich (Strophe 1 "Großer Gott, wir loben dich"; Strophe "Heilig, Herr Gott Zebaoth!"; Strophe 11 "Herr, erbarm, erbarme dich"; NGL 380 [abweichender Text in Str. 11]; KG 175; EG 331)

Heilig ist Gott in Herrlichkeit (NGL 199; KG 107)

Ich steh vor dir, mit leeren Händen, Herr (NGL 422; KG 544; EG 382)

### **6.4 Gebetstexte für eine christliche Feier, in der Muslime zu Gast sind,...**

... sind zu finden unter

<http://www.liturgie.de/liturgie/index.php?bereich=publikationen&datei=pub/oP/multi/Materialsammlung>

### **6.5 Gebetstexte für eine christliche Feier, in der Juden zu Gast sind,...**

... sind ebenfalls zu finden unter

<http://www.liturgie.de/liturgie/index.php?bereich=publikationen&datei=pub/oP/multi/Materialsammlung>

## **7 Materialien: Handreichung religiöse Feiern**

### **Religiöse Feiern im multireligiösen Kontext der Schule**

Eine Handreichung für die Fachkonferenzen Evangelische und Katholische Religionslehre und Schulleitungen aller Schularten

Erschienen 2018

Herausgeber: Bischöfliches Ordinariat Rottenburg, Hauptabteilung Schulen

Erzbischöfliches Ordinariat Freiburg, Hauptabteilung Bildung

Evangelische Landeskirche in Baden, Oberkirchenrat Karlsruhe

Referat Erziehung und Bildung, Evangelische Landeskirche in Württemberg

Oberkirchenrat Stuttgart, Dezernat Kirche und Bildung

*Als PDF downloadbar:*

ISBN 978-3-96003-256-4

<https://www.rpi-baden.de/html/media/dl.html?i=140813>

**In der Reihe „Marchtaler Beiträge zur Schulentwicklung“ sind bislang erschienen:**

- Nr. 1:           50 Jahre "Gravissimum educationis"**
- Nr. 2:           Morgenkreis - Struktur für ein Strukturelement**
- Nr. 3:           Interreligiöser Dialog**
- Nr. 4.           Projekte im Vernetzten Unterricht**

**Die Hefte werden auch als PDF-Dokument auf der Internetseite der Stiftung Katholische Freie Schule der Diözese Rottenburg-Stuttgart unter [www.schulstiftung.de](http://www.schulstiftung.de) veröffentlicht.**